Reden wir über

Nähmaschinen für Havanna

Kornelia Doren hilft Kubanerinnen auf dem Weg zur Selbständigkeit

Die Münchner Journalistin Kornelia Doren organisiert ein ehrenamtliches Frauen-Projekt auf Kuba, um alleinstehenden Müttern und jungen Frauen in Havanna zu helfen. Sie sucht dafür nicht nur Nähmaschinen, sondern Baumwollstoffe, Nähgarn, Knöpfe, Kleider-Schnitte und Reißverschlüsse, wie sie im SZ-Gespräch erzählt.

Wozu brauchen Sie Nähmaschinen?

Man darf sich seit Anfang des Jahres auf Kuba jetzt in 178 Berufen selbständig machen. Viele Frauen möchten das gerne tun, haben aber nicht das Geld, um sich die nötige Ausrüstung zu beschaffen. Schneiderin ist ein bei Frauen verbreiteter Wunsch.

Was ist Ihr Bezug zu Kuba?

Seit ich als Reisejournalistin Ende der neunziger Jahre Wim Wenders über seinen Film „Buena Vista Social Club“ interviewt und den Film gesehen habe, bin ich vom Kuba-Virus infiziert. Es ist toll, dass man sich dort über das, was man für die Gemeinschaft tut, identifiziert.

Deshalb tun Sie das jetzt auch?

Ja, es ist schon die zweite Initiative für Kuba. Im November 2010 haben mein Kollege Wolfgang Ziegler, viele Firmen, Familien und ich 156 Fahrräder gesammelt, die hier ungenutzt herumstanden, und sie in vier Schulen in Ostkuba gebracht. Dort ist das Land sehr dünn besiedelt und es gibt wenig Mobilität.

Wie kommen die Nähmaschinen zu den Frauen?

Ich habe als Unterstützer die Fluglinie Condor und das Logistikunternehmen Leisure Cargo gewinnen können, die mir den kostenfreien Transport zugesagt haben. Ich hoffe auf 35 bis 50 Nähmaschinen plus Zubehör, die dann sicherlich mehr als 700 Kilogramm wiegen. Wer eine hat, kann sich unter k.doren@web.de melden. Voraussetzung ist, dass die Maschinen funktionieren.

Interview: Claudia Wessel

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de